

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgespaltene Beitzseite 20 Pfg.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Gannover.
Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstraße 28. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 19.

Hannover, den 11. Mai 1895.

5. Jahrgang.

Kollegen! Vergesst nicht die noch in Berlin Ausgesperrten.

Neunter Verbandstag des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen, abgehalten zu Berlin.

I.
In dem festlich geschmückten Saale der „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20, versammelten sich am Donnerstag, Morgens gegen 8 1/2 Uhr, die gewählten Vertreter des Verbandes, nachdem schon am Mittwoch Nachmittag eine Vorbesprechung über einige Punkte stattgefunden hatte.

So wurde, um einen Ueberblick über die Gesamtausgaben des Verbandstages zu gewinnen, zunächst an sämmtliche Delegirten die Diäten ausbezahlt. Die Ausgaben werden in einer der nächsten Nummern bekannt gegeben.

Ferner wurde die Tagesordnung bekannt gegeben; hieran knüpfte sich eine sehr ausgedehnte Debatte, an der sich fast sämmtliche Delegirten beteiligten. Es handelte sich darum, ob bisherige Vorstandsmitglieder und der von den Hilfsarbeitern abgeordnete Delegirte beratungs- und stimmberechtigt sein sollen. Es wurde ein Beschluß dahingehend gefaßt, daß die Betreffenden den Verhandlungen beiwohnen und auch in jeder Sache einmal das Wort ergreifen können, im Uebrigen aber weder auf die Verhandlungen Einfluß ausüben, noch stimmberechtigt sein sollen. Es wurden verschiedene auf den Delegirten Tag Bezug habende Fragen erledigt, worauf wegen der am Abend stattfindenden Versammlung die Vorbesprechung abgebrochen wurde.

Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr, wurde eine Versammlung der Brauereiarbeiter abgehalten. Der Gesangsverein „Gerstenährer“ leitete die Versammlung mit einigen Gesangsstücken ein. Die Taktik des Bierbojkotts stand auf der Tagesordnung. Hilpert erläuterte nochmals kurz den Beginn und Schluß desselben und erklärte, daß bei letzterem ganz korrekt verfahren sei. — Schneider als Korreferent schildert, daß man die Kommissionen der Brauereiarbeiter zu wenig gehört habe und daß die Beendigung des Bojkotts nicht hätte so eilig betrieben werden müssen. Die Bojkottkommission sei nicht taktisch richtig vorgegangen, indem sie zu leichtgläubig auf die Vorschläge eingegangen sei. Aus diesem Grunde sei auch nicht mehr errungen worden. Redner zweifelt nicht an der Ehrlichkeit der Bojkottkommission, aber man müsse aus dem Kampfe die Lehre ziehen, daß man den Worten der Unternehmer nicht ohne Weiteres Glauben schenken kann. Bei Fortsetzung des Kampfes wäre jedenfalls mehr errungen worden. — Nach längerer Diskussion, in der Schmidt, Zubeil, Träger und Wiehle ihre Meinungen kundgaben, wurde die Versammlung geschlossen.

Interessante Geständnisse!

II.

Die im vorigen Artikel angeführten Gründe genügen vollaus, um zu beweisen, daß es dem „arbeiterfreundlichen“ Herrn Köfcke, neben seinen diversen Plänen, hauptsächlich darum zu thun war, den über alles Erwarten gut gedeihenden und von ihm gehafteten und gefährdeten Brauereiarbeiterorganisationen den Lebensadern zu unterbinden; oder wie Herr Köfcke sich geschmackvoll ausdrückt: „die Brauereiarbeiter dem sozialdemokratischen Einfluß zu entziehen.“

Was seine „diversen Pläne“ anbetrifft, so sind diese Jedermann, der Augen und Ohren hat, hinlänglich bekannt. Durch Bildung des „Ringes“ hat er diejenigen, die sich ihm angeschlossen haben, vollständig in seinem Netze gefangen. Sehen wir von den großen Brauereien ab, die ja naturgemäß dieselben Absichten und dieselben Chancen in solchen Fällen haben, so sind es immer die „weniger kapitalkräftigen“, die stets die Beche bezahlen. Würden Letztere sich weigern, dem „Ring“ beizutreten, so fällt bei den „Großen“ in geschäftlicher Beziehung jedwede Rücksicht. Sie behaupten ganz einfach, wie es im vorigen Jahre den kleinen ringfreien Brauereien gegenüber in allen Tonarten gemacht wurde: Jene haben nur die Absicht, bei vorkommenden Eventualitäten „geschäftliche Vortheile“ für sich zu erzielen, und deshalb glauben sie das Recht zu haben, oder nehmen es sich vielmehr, die kleinen Brauereien durch die schmutzigste Schleuderkonkurrenz, wie sie die „Deutsche Brau-Industrie“ so oft an Beispielen gekennzeichnet hat und in welcher Herr Köfcke Meister ist, in jeder Weise zu bekämpfen und zu unterdrücken. Schließen sich die „Kleinen“ dem Ringe an, so sind sie es wiederum, die in Zeiten des Bojkotts am meisten zu leiden haben und sich sehr schwer wieder erholen, während

die „Großen“ viel mehr aushalten und in letzter Linie doch die lachenden Erben sind. Auf alle Fälle ist die Idee der Ringbildung für die „Großen“ und in Berlin speziell für Herrn Köfcke und seine ebenbürtigen Genossen nur Mittel zu verschiedenen Zwecken.

Doch wir wollen die „feindlichen Brüder“ den Streit unter sich auskämpfen lassen und nur noch einige schlagende Beweise für die Absicht beibringen, die Herr Köfcke mit uns vor hatte.

Es ist nothwendig, hier vorweg zu bemerken, daß der **Arbeitsnachweis**, welchen die Brauereien im Jahre 1890 unter dem Drucke des damaligen großen Bojkotts in Gemeinschaft mit den sozialdemokratischen Brauereien und mit Ausschluß und gegen den Wunsch und Willen des damaligen noch sehr starken „artigen Gesellenvereins“, **berathen und eingeführt haben, um 100 Prozent besser als der jetzige war und den Arbeitnehmern sehr „weitgehende Rechte einräumte“**. (Dies Alles giebt Herr Köfcke in seinem „Vortrag“ selber zu.) Zur Zeit dieses Arbeitsnachweises war es den Brauereien, auf Grund der Statuten und bei der Thätigkeit der damaligen Arbeitsnachweiskommission (ähnlich dem jetzigen Kuratorium), freilich unmöglich gemacht, **unliebame**, (was ja seit der Zeit gleichbedeutend war mit verbandesangehörige) Elemente, die ihnen diese Erfolge abgerungen hatten, **deswegen von Arbeitsstelle zu Stelle zu heben und sie nirgends anzunehmen, pochen auf ihr Recht der „freien Auswahl“** — wie sie es bei dem gegenwärtigen Arbeitsnachweis mit dem jetzigen „artigen Kinder-Kuratorium“ in ausgiebigstem Maße machen. — Unter dem schützenden Schatten des damaligen Arbeitsnachweises, welcher ungerechtfertigte Zurückweisungen und Ungerechtigkeiten der Brauereien den Arbeitnehmern gegenüber in jeder Weise zu vermeiden und zu vereiteln suchte, und auch die Absicht und den Zweck der damaligen „schwarzen Liste“ illusorisch machte, **wuchs und blühte unsere Verbandsorganisation stetig**, weil jeder verständnisvolle Mensch den Werth und die Vortheile eines solchen Instituts in dieser Form zu würdigen wußte. Das war aber nicht nach dem Wunsche der Brauereien und der „artigen Brauergesellen“. Letzteren ging die Bemehrung ihres „Bereins“ über Alles. Selbst auf die Gefahr hin, auf Kosten des Wohles der Gesamtkollegen dies zu erreichen, waren sie stets die Verbündeten der Brauereien gegen die für sie mitkämpfenden Kollegen. Die Brauereien haben sich dafür auch zu allen Zeiten sehr erkenntlich gezeigt durch großartige Geschenke, durch alle möglichen Bevorzugungen und Auszeichnungen. Angesichts dieser Zustände, bei welchen der „Gesellen-Verein“ die Rolle eines überall bekannten und auch schon öfter angeführten Mannes spielte, war es den Brauereien ein Leichtes, diesen Arbeitsnachweis, welcher nach dem Geständniß des Herrn Köfcke den Arbeitnehmern „weitgehende Rechte“ einräumte, im Jahre 1892 „eigenmächtig“ zu unsern Ungunsten „abzuändern“, zu verschlechtern. Vielleicht erwartete man damals schon in Folge dieses „eigenmächtigen“ gewaltthätigen Vorgehens der Brauereien einen kleinen, den Brauereien und den „Gesellen“ sehr erwünschten, Krach. Doch hatte man sich hierin sehr getäuscht.

Aber auch dieser „eigenmächtig abgeänderte“ Arbeitsnachweis war noch zu vortheilhaft für die Arbeitnehmer; der „Verband“ wuchs und blühte weiter, weil die Herren noch nicht die „genügende Auswahl“ bei Einstellung von Arbeitskräften hatten, und deshalb benutzten die Brauereien (wir folgen hier Herrn Köfcke wieder wörtlich) unter diesen Umständen die Gelegenheit, welche ihnen der (von dem Ring provozirte. D. R.) Bojkott gab, zur gänzlichen Auflösung der Einrichtung um so lieber, als die Institution namentlich wegen der Beschränkung in der Auswahl der Arbeiter auch ihren Wünschen nicht entsprach“ und weil demzufolge (nach Herrn Köfcke): „die nichtsozialistischen Arbeiter den übermäßigen Einfluß ihrer sozialdemokratischen Berufsgenossen fürchteten.“

Das war des Pudels Kern. Also die „nicht genügende Auswahl“ war schuld an dem „übermäßigen Einfluß der sozialdemokratischen Berufsgenossen.“

Diese eine eben angeführte, von Herrn Köfcke selbst zugestandene Thatsache genügt, um die ganzen Lügen des Bierings über die Ursachen des vorjährigen Kampfes über den Haufen zu werfen.

Die allezeit schützende und helfende Hand des Bierings hatte es nicht vermocht, den ihm in Allem gehorjam

und willig folgenden, im Absterben begriffenen „artigen Kinder-Verein“ auf die Beine zu bringen, und so entschloß sich Herr Köfcke, um „dem übermächtigen Einfluß der sozialdemokratischen Berufsgenossen“ zu wehren, zu einem Radikalmittel. Und Herr Köfcke und auch die „Allgemeine Brauer- und Hopfenzeitung“ plaudert es an einer anderen Stelle in offener Weise aus, daß dies Radikalmittel absichtlich angewendet und auch die erwünschte Wirkung erhofft wurde. Es heißt dort: „Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, um klarzustellen, daß die Brauereien den ihrerseits erwarteten Erfolg in der That erzielt haben, so ist er dadurch erbracht, daß bei den am 13. Januar stattgefundenen Wahlen zum Kuratorium des neuen Arbeitsnachweises die nichtsozialdemokratischen Kandidaten mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität gesiegt, daß die in den Brauereien beschäftigten Arbeiter sich somit dem Einfluß der sozialdemokratischen Genossen entzogen haben!“ Hier können wir auch sagen: Gott stärke seinen Glauben.

Wir kommen übrigens noch auf die Wahlen zum Kuratorium zurück und wollen uns vorläufig mit dem „erwarteten Erfolg“ beschäftigen.

Wenn man einen Erfolg erwartet und dieser nicht von selbst eintritt, dann muß man logischer Weise „etwas“ thun. Man hat schon seit längerer Zeit verschiedenes dazu gethan, aber immer ohne den „erwarteten“ Erfolg. Ganz abgesehen von den fortwährenden Chikanirungen der Verbandsmitglieder auf verschiedenen Brauereien, liefen nebenher noch diverse Mittelchen, — so speziell bei Herrn Köfcke die „Wohlfahrts-einrichtungen“. Außerdem hat man seit der „Vertheuerung“ der Brauer in Berlin, für diese eine Menge billiger Hilfsarbeiter eingestellt, und wurde dann von Seiten des Ringes und der „Gesellen“ geflissentlich die Mär verbreitet: Diese seien nur wegen der „Stänkereien“ und „Hebereien“ der sozialdemokratischen Agitatoren eingestellt. Doch auch mit diesem **Schwindel** bezweckte man das **Segentheil** von dem, was man beabsichtigte. Und so blieb nun nichts weiter übrig, um den so sehnsüchtig „erwarteten Erfolg“ herbeizuführen, als zu der Dr. Eisenhart-Kur, die wir ja vom vorigen Jahre kennen, zu greifen. Es ist wirklich ein sehr starkes Stück, wenn die Brauereien Berlins, an ihrer Spitze der „arbeiterfreundliche“ Herr Köfcke, nur dieses „erwarteten“ Erfolges wegen, nur weil man den übermäßigen Einfluß der sozialdemokratischen Arbeiter beseitigen wollte, den Kampf, — der dieses zu „erwartenden“ Erfolges willen nach Meinung des Ringes „nicht vermieden werden konnte“ — und zugleich dieses namenlose Unglück über alle heillosen Kreise heraufbeschworen haben. Und die „Gesellen“, „unsere Kollegen“, habe ihnen in diesem Vorhaben hilfsbereite Dienste geleistet. Man hat sich dieser „Gesellen“ schon vor der Aussperrung in der bekannten Weise versichert, um dies Vorhaben desto wirkungsvoller auszuführen — und die „Gesellen“ haben die ihnen zugewiesene Mission „redlich“ erfüllt. Anstatt, wie es Kollegen gegenüber nur Recht und Pflicht gewesen wäre, sich dieser ungerechtfertigten Aussperrung zu widersetzen, haben sie nicht einmal den Muth gehabt, neutral zu bleiben. Ihre „Erklärungen“ in den Zeitungen waren darauf zugeschnitten, uns die Schuld und somit den Brauereien die Berechtigung zu der Aussperrung in den Augen des fernstehenden Publikums zu geben; und, wenn man die „Bundeszeitung“ verfolgt hat, mit welcher inniger Schadenfreude hat man da nicht die lang geplante Aussperrung „prophezeit“ und die Brauereien noch zu weiterem Thun angestachelt. Freilich hatten sich diese „Kollegen“ so sehr verpflichtet und sind von den Brauereien so gut dafür be-schenkt worden, außerdem waren ja die beiderseitigen Absichten in Bezug auf den zu erwartenden Erfolg so eng miteinander verknüpft, daß sie gar nichts anders thun konnten. Und während der ganzen Zeit der Aussperrung und noch bis auf den heutigen Tag wurde und wird von diesen beiden Seiten fleißig Hand in Hand gearbeitet, um den „erwarteten Erfolg“ auch dauernd und wirkungsvoll zu gestalten. Es ist unmöglich, alle diese versteckten und offenen Chikanen hier aufzuführen, und wollen wir uns mit Wenigem begnügen. Man verbot den in den Ringbrauereien noch arbeitenden Verbandskollegen, für ihre ausgesperrten Kollegen das Prozentgeld zu sammeln; wer erwischte oder verrathen wurde, flog unbarmherzig aufs Pflaster, gewiß ein recht „arbeiterfreundliches“ Beginnen; man ließ keine Fachzeitungen in die Brauereien; man verlangte sogar von den „Gesellen“ Listenverzeichnisse von den noch arbeitenden Verbandskollegen — und in einem Falle, der wohl noch zur Sprache

Eingefandt.

München, 29. April 1895.

In der Kapuzinerbrauerei scheinen die schlechten Zustände sich nicht ändern zu wollen. Es sind dort 2 bis 3 Brauer beschäftigt, die von Morgens 4 Uhr bis Abends 9 Uhr arbeiten müssen. Neben ihrer Arbeit müssen sie zum Beispiel die Schantheile von den Hängsägen fegen, währenddem die Brauereiarbeiten eventuell zurückbleiben müssen. Und dafür giebt der wohlthätige Herr Niedl einen Lohn von 65 Mk. pro Monat, trotzdem durch die übermäßig lange Arbeitszeit anderthalb Monat herauskommt. Die Wohnung ist geradezu erbärmlich zu nennen. Die Bettwäsche wird nur bei „heiligen Zeiten“ gewechselt, ebenfalls wurden die Strohhäcke vor zwei Jahren zum letzten Male angefüllt, wofür sich eine ganze Schaar von Sommerwögeln (Wanzen) eingenistet hat. Die Kollegen, welche sich den ganzen Tag geschunden und abgerackert haben, müssen sich Nachts, anstatt auszuruhen, von den niedlichen Thierchen weinigen lassen, wenn sie es nicht vorziehen, auf alten Kissenstücken oder im Sudhaus auf dem Bretterboden ihr Nachtlager aufzuschlagen. Es wäre doch sehr am Plage, wenn sich der Herr Niedl auch einmal in diese Wanzenbrut legen würde, um zu sehen, wie wohl es ihm, von derselben zerissen zu werden. Die Schutzvorrichtungen zur Verhütung von Unfällen, sind ebenfalls in „sehr gutem“ Zustande. Um die Bierpfanne ist nur ein schmales Brett gelegt ohne Gitter. Ebenso befindet sich der Bieraufzug, an welchem nicht einmal eine Sperre angebracht ist, in keinem sehr guten Zustande. Es muß jeder in dem Aufzug beschriebene Kollege unter dem Aufzug so lange halten, bis oben abgeteert ist. Wird der Herr Niedl auf solche Mißstände aufmerksam gemacht, so murmelt er einfach: „Mein Vater hat's auch so gemacht.“

Es wäre wirklich am Plage, daß die Sanitätspolizei wie die Fabrikinspektion hier Remedur schafften.

J. N.

Verchiedenes.

Aus dem Reichs-Versicherungsamt. Ein Bierfahrer G. war zu Anfang des Jahres 1893 vom Herrschaftspräsidenten, als er für die Pferde seines Arbeitgebers E. in T. Streu hofen wollte. Er verletzte sich den Kopf, eine Hüfte und ein Bein. Nach anfänglichem Sträuben erklärte sich die Brauerei- und Mälzerei-Vereinsgenossenschaft bereit, dem Verletzten eine Rente von 40 Prozent und zwar nach einem Jahresarbeitsverdienst von 785,70 Mk. zu zahlen, den ein gleichartiger Arbeiter H. in der Brauerei von K. in Jüterbog bezogen hatte. G., welcher nur wenige Tage im Betriebe von E. beschäftigt gewesen war, ließ durch seinen Bruder, einen Rechnungsrath in Potsdam, gegen den Beiseid der Genossenschaft fristig eine Verurteilung einlegen, indem er die volle Rente nach einem Jahresarbeitsverdienst von 130 Mk. beanspruchte. Ein vom Kläger beigebrachtes Urteil erachtete den Verletzten um 50 Prozent in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt, auch bestritt er, daß der Arbeiter H. bei K. als gleichartiger Arbeiter gelten könne. Der Arbeitgeber E. des Klägers hatte nämlich eine eigene Brauerei,

ferner aber auch eine Niederlage der Vereinsbrauerei in Jüterbog. Der Verletzte behauptete daher, daß er, wenn nicht unmittelbar, so doch mittelbar im Betriebe der Vereinsbrauerei zu Schaden gekommen sei; ein gleichartiger Arbeiter könne daher viel eher in der Niederlage der Schultheiß-Brauerei in Jüterbog gefunden werden. Dasselbst hätten die Bierfahrer 1892 einen Wochenlohn von 22,50 Mark, eine Lantime von 20 Pfennig pro Tonne und Zulage bei auswärtigen Touren erhalten, so daß einzelne Bierfahrer dajelbst 160—165 Mark monatlich bekommen hätten. Auch andere Fachmänner würden bestätigen, daß die Einnahmen eines Bierfahrers auf rund 40 Mark wöchentlich zu veranschlagen sei. Das Schiedsgericht erachtete sodann den Beiseid der Berufsgenossenschaft nur theilweise für zutreffend. Die Rente wurde zunächst auf Grund des vom Vertreter des Klägers beigebrachten ärztlichen Gutachtens auf 50 Prozent erhöht, da der betreffende Arzt den Kläger lange Zeit beobachtet habe und daher wohl geeignet erscheine, den Grad der Erwerbsunfähigkeit des Verletzten am besten zu beurtheilen. Den gleichartigen Arbeiter (cf. § 5 Absatz 4 des Unfallversicherungsgesetzes) glaubte aber das Schiedsgericht ebenfalls in dem Brauereibetriebe von K. und nicht im Betriebe der Schultheiß-Brauereiniederlage in Jüterbog suchen zu müssen. Der Brauereibesitzer E. sei auch als selbstständiger Unternehmer und nicht als Leiter der Niederlage der Vereinsbrauerei Jüterbog anzusehen. E. habe den Kläger auch nicht für die Vereinsbrauerei, sondern für seinen eigenen Betrieb angenommen; keineswegs könne aber E.'s kleiner Betrieb mit dem großen Betriebe der Schultheiß-Brauerei verglichen werden. Unter Berücksichtigung aller Momente berechnete sodann das Schiedsgericht den Jahresarbeitsverdienst des Verletzten auf 866 Mark. Hiergegen legte der Verletzte Rekurs beim Reichs-Versicherungsamt ein, wo sich zwischen dem Vertreter der Berufsgenossenschaft und dem Rechnungsrath G. eine Debatte von jeltener Lebhaftigkeit entwickelte. Das Reichs-Versicherungsamt bestätigte im wesentlichen die Vorentscheidung, erhöhte jedoch mit der Einwilligung der Berufsgenossenschaft den Jahresarbeitsverdienst des Klägers auf 936 Mk. Als Arbeitgeber des Verletzten betrachtete das Reichs-Versicherungsamt den Brauereibesitzer E., nicht aber die Vereinsbrauerei. Der Betrieb geschah auf E.'s Rechnung, E. habe von der Vereinsbrauerei kein Fixum bezogen, sein Verdienst habe sich lediglich nach dem Umsatz gerichtet. E. sei im Kataster als Unternehmer verzeichnet gewesen, auch habe er der Berufsgenossenschaft die Löhne nachgewiesen.

Quittung.

Für die noch ausgesperrten Kollegen gingen folgende Beiträge ein: gesammelt in einer Versammlung der Verbandskollegen in Halle a. S. 5 Mk., von H. Sch., Altenburg 1 Mk., von D. N., Magdeburg 1,50 Mk., von B. G., Oberberg (Mark) 1,30 Mk., von den Kollegen in Duisburg 12,70 Mk., von den Kollegen des Bürgerlichen Brauhauses, Hannover 9 Mk., von den Kollegen in Hardenberg bei Hörden 1,50 Mk., von den Kollegen der Kaiserbrauerei, Linden 15,50 Mk., von den Kollegen der Dsthoftsteinischen Brauerei, Sittjenburg 4 Mk. N. Wichele.

Bücherschau.

Im Verlage von G. Stomte in Bielefeld ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: **Die Bibel.** Ihre Entstehung und Geschichte. Eine historisch-kritische Abhandlung zur Aufklärung des arbeitenden Volkes. Aus dem Holländischen des Domela Nieuwenhuis. Zweite vermehrte Auflage. 96 Seiten gut broschirt. Preis 40 Pf. Die erste starke Auflage dieser Schrift war fast vergriffen, als sie staatsanwaltschaftlich beschlagnahmt wurde. Die Beschlagnahme stützte sich auf § 130, Aufreizung zum Klassenhaß. Nach nahezu einjähriger Dauer der gerichtlichen Behandlung des Falles erfolgte Freisprechung der auf genannten Paragrafen hin angeklagten Uebersetzer und des Verlegers; die Beschlagnahme ward aufgehoben. Der Umfang, den die Schrift in erster Auflage weit- hin gefunden, veranlaßte zu dieser neuen Auflage.

Briefkasten.

M. B., Eberfeld. Inzerat kostet 60 Pf. Besten Glückwunsch und Gruß!
D. N., Magdeburg. Du hast bis 31. Mai Deine Beiträge entrichtet. Besten Gruß!
H. Dolland, Solingen. Wie ist Deine nähere Adresse? Zeitungen u. s. w. an F., Schützenstraße, gesandt. Bücher u. s. w. folgen nach dem Verbandsstag. Besten Gruß!
E. St., Rheinfelden. Einzelne Mitglieder könnt Ihr sein, aber eine Zahlstelle könnt Ihr nicht bilden. Wir werden ja auf dem Verbandsstag darüber reden. Es kommt dann ein Aufruf in die Zeitung, wenn unsererseits die gestellten Anträge angenommen werden. Betreffs der Marken habe ich mich geirrt. Die andern zwei folgen. Int. Unterstützungs-Fonds habt Ihr vergessen. Besten Gruß!

Versammlungs-Kalender.

Dortmund. Die nächste **Versammlung** findet Sonntag, den 12. Mai, bei dem Kollegen Brinkmann, Westenhellweg 111, statt.
Eberfeld. Das Bezirkslokal für Eberfeld befindet sich jetzt bei Ernst Hofmann, Gasthaus „Zur Stadt Köln“, Island; für Damen bei Witus Döhler, Bredderstraße 59.
Frankfurt a. M. Dienstag, den 14. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** im „Grünen Wald“, Alsterheiligenstraße. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Siegen. Die regelmäßigen **Monats-Versammlungen** finden stets den ersten Sonnabend im Monat statt. Dasselbst werden neue Mitglieder stets aufgenommen.
Halle a. S. Die regelmäßigen **Mitglieder-Versammlungen** der Zahlstelle finden an dem Sonntag vor dem ersten eines jeden Monats, (am letzten Sonntag im Monat) im Vereinslokal, „Kühler Brunnen“, Nachmittags 5 Uhr, statt.
Geidelberg. Die **Reisenunterstützung** wird nur in unserm Vereinslokal, Restaurant zur Hornthei, Hauptstraße 142, ausbezahlt. Dies den reisenden Mitgliedern zur Nachricht.

Kiel. Die regelmäßigen **Monats-Versammlungen** finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.
Köln. Am Sonntag, den 12. Mai, Abends 8 Uhr, findet im „Schwarzwald“, Streichengasse, die **Mitglieder-Versammlung** statt. Tagesordnung: 1. Aufnahme und Auflage. 2. Bericht-erstattung des Delegirten Thönessen vom Delegirtenstage in Berlin. 3. Verchiedenes.

Inzerate.
Wo befindet sich der Brauer **Hans Seicht** aus Ludwigslust i. M. (zuletzt in Breslau)?
Wo befindet sich der Kollege **Wilhelm Trill?** Als erst Verbandsmitglied
Friedrich Greiner
an seiner am 28. April festgesetzten Verbandsfeier ein dreifach donnerndes Goh.
Zahlstelle Kassel.
Meinem treuen Kollegen und Verbandsmitglied
Otto Keller
an seiner am Sonntag, den 12. Mai, stattfindenden Verbandsfeier ein dreifach donnerndes Goh.
Mina Kien
Die herzlichsten Glückwünsche!
Die Verbandsmitglieder der Kaiser-Brauerei Ricklingen-Hannover.

Wo befindet sich der Kollege **Christian Boub,** geboren in Gehingen, Württemberg? Um Angabe der Adresse bittet **Karl Mele, Brauerei Bremen, Bremen.**
Gebe den Kollegen bekannt, daß sich mein **Schnitt-, Weiß- und Wollwaarengeschäft** jetzt **Maxplatz 33** befindet.
Ich erlaube mir, dieser Bekanntgabe die Bitte beizufügen, mich bei Bedarf gütigst berücksichtigen zu wollen.
Joh. Schmidt, Hüruberg.

Joh. Dohm, Kiel, Winterbeckerstr. 12, empfiehlt:
gute, dauerhafte Wäsche u. Wollsaßen, Rügen, Holzschuhe, Koffer, Biertrüge u. s. w.
Hochfeine Cigarren, hell u. dunkel, versendet von 4 Mark an
Georg Leihner, Cigarren-Verbandgeschäft, Hüruberg, Kornmarkt 1.

C. R. Wittber, CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28, Fabrikant der altbekannten
Chemnitzer Holzschuhe dergl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälzerpantoffeln.

Brauer- u. Mälzer-Mützen sowie Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bister Ausfühung und billigsten Preisen.
Jockey-Mütze in allen Farben, von Mk. 1—1,75
Stoffproben stehen franco zu Diensten.
Bei Bestellung nach außerhalb erbittet Kopeweise in Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franco.
Straudmütze in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von Mk. 1,25—3,00.
Steife Brauermütze i. Luch, blau u. grün, v. Mk. 1,75—2,00.
Dresden. Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.

Zentral-Verband deutscher Brauer und verwandter Berufsgeoffen.
Sonntabend, den 11. Mai 1895, in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20:
Großer Kommerz
zu Ehren der Delegirten zum neunten Verbandstage, bestehend in
Vokal- und Instrumental-Konzert, ausgeführt von Berufsmustern unter Mitwirkung des Gesangvereins „Gerstenwähe“ (Brauer) (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes).
Borträge ersten und heiteren Inhalts.
Um 10 Uhr: **Festrede** des Reichstages-Abgeordneten **Legien.**
Ansprache des Generalsekretärs der Brauer-Union von Nordamerika, Genossen **Kurzenkuabe.**
Nachdem: **Ball.** Anfang 8 Uhr.
Der Ueberschuss fällt den noch nicht in Arbeit gebrachten ausgesperrten Brauerei-Arbeitern zu
Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Das Festkomitee.**
Billets à 30 Pfg. sind dort, wo Plakate aushängen, zu haben.

Berlin. Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Centralherberge
Neue Friedrichstraße 20
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz.)
Hochachtungsvoll **Fritz Preuss.**

Dampf-Spasmotor (System Friedrich)
von 1—30 Pferdekraft, ca. 1500 Stück in allen Gewerben mit bestem Erfolge im Betriebe. Für alle Brennmaterialien geeignet. Wenig Bedienung. Höchst sicherer und gleichmäßiger, geräusch- und geruchloser Betrieb. Abdampf, direkter Dampf und heißes, reines Wasser für alle Zwecke verwendbar. Prospekte kostenlos.
Eisenwerke Gaggenau A.-G., Gaggenau (Baden).